

IANNIS ASLANIS
ЈАНИС АСЛАНИС

BEFESTIGUNGSANLAGEN IN NORDGRIECHENLAND VON
DEM CHALKOLITHIKUM BIS ZUM BEGINN DER
FRÜHEN BRONZEZEIT

УТВРБЕЊА У СЕВЕРНОЈ ГРЧКОЈ У БАКАРНО И РАНО
БРОНЗАНО ДОБА

Special reprint from the Publication *Vinča and its World* (Symposia of the Serbian Academy of Sciences and Arts, Volume LI, Department of Historical Sciences, book 14)

Посебан отисак из публикације *Винча и њен свет* (Научни скупови Српске академије наука и уметности, књ. LI, Одељење историјских наука, књ. 14)

BEOGRAD 1990

BEFESTIGUNGSANLAGEN IN NORDGRIECHENLAND VON DEM
CHALKOLITHIKUM BIS ZUM BEGINN DER FRÜHEN BRONZEZEIT

Bei Ausgrabungen spätbronzezeitlicher Siedlungen und Städte stösst man oft auf eindrucksvolle Befestigungsanlagen wie z. B. die kyklopischen Mauern von Mykee oder Tiryns oder die Befestigung von Troja.

Sie erscheinen nicht plötzlich, sondern legen einen langen Entwicklungsweg zurück, bis sie diese Form erreichen. Hier wird versucht, den Ursprung dieser Anlagen zu suchen, sowie ihre Entwicklung vom Neolithikum bis zum Beginn der griechischen FBZ (d. h. bis zum Frühhelladikum I) zu verfolgen.

Vorher ist es jedoch nötig, den Begriff »Befestigungsanlage« genauer zu bestimmen. Dadurch sind diejenigen Konstruktionen gemeint, die für den Schutz einer Siedlung und ihrer Bewohner eingerichtet worden sind. Solche Konstruktionen sind die Gräben, die Palisaden und die Mauern (Hockmann 1975, 278).

Eine andere Art Siedlungsschutz stellt die absichtlich gewählte Lage auf Halbinseln, Inseln oder Berghöhen dar. Dadurch wird der von der Natur gegebene Vorteil ausgenutzt, so dass nur eine schmale Seite der Siedlung mit Gräben oder Mauern befestigt werden musste. Diese naturbefestigten Siedlungen werden uns hier nicht beschäftigen.

Einige, noch eine Antwort benötigte Fragen sind, warum und von wem die Siedlungen beschützt werden sollen, und wann dies in Nordgriechenland dringend nötig war, um so viel Zeit und Arbeitskraft zum Bau solcher Anlagen zu investieren. Eine direkte Antwort ist schwierig zu geben. Vielleicht erfolgt dies während der folgenden Untersuchung des Materials.

Die ältesten Wehranlagen findet man ziemlich früh im Orient, und zwar während des Frühneolithikums (Kenyon 1957), was allerdings neulich

von Hachmann in Frage gestellt wurde (Hachmann, im Druck). Ihre Ausweitung auf Europa ist in einer Arbeit von Olaf Hockmann zu verfolgen, wo sogar eine zeitliche Gruppierung feststellbar ist (Hockmann 1975, 278). Hockmann setzt die auf dem Balkan frühesten Wehranlagen schon im Frühneolithikum und auf dem übrigen Europa etwas später, ab dem Mittelneolithikum ein. Es handelt sich um die Siedlungen umgebenden, Einzelgräben, oder Mauerringe. Auf eine Karte sind die in Nordgriechenland bekannte befestigte Siedlungen vom Früh- bis zum Spätneolithikum gezeigt (Hockmann 1975, Abb. 1). Hier muss notiert werden, dass in dieser Arbeit zum Spätneolithikum nur die Stufen Tsangli und Arapi gerechnet werden. Die anderen, in der Fachliteratur als spätneolithisch bekannten Stufen Otzaki und Dimini werden hier als chalkolithisch betrachtet (Aslanis, im Druck). Der spätneolithische Einzelgraben in Arapi Magula ist ca 1,5 m breit und genauso tief. (ca. 1,4 m) (Milojčić, Hauptmann 1969, 53). Nach Angaben der Ausgräber sind die Gräben aus Soufli Magula und Servia etwas breiter (Heurtley 1939, 45, Abb. 45; Biesantz 1959, 70). Die Mauer in Sesklo und in Magula Hatzimissiotiki dürften eher stützen als schützen (Grundmann 1937, 62; Tsountas 1908, 75).

Ein anderes Bild zeigt die Siedlungsbefestigung in Nordgriechenland während des Chalkolithikums. Sie besteht immer aus zwei konzentrischen Ringen (Graben plus Mauer, oder zwei Mauern). Diese Einrichtung von zwei, parallel laufenden Hindernissen scheint ein Verteidigungssystem zu sein, das sich sowohl in Griechenland als auch auf dem Balkan im Chalkolithikum neu entwickelt.

Das beste in Nordgriechenland belegte Exemplar der Befestigung durch Mauer und Graben

stellen die Wehranlagen der chalkolithischen Siedlung auf Otzaki Magula in Thessalien dar (Milojčić, Hauptmann 1983, 22).

Der Aussenring besteht aus einem Graben, der jetzt nicht mehr so schmal wie früher, sondern ca 4 m breit und über 4 m tief ist. In einem Abstand von ca 4 m aus der Innenseite des Grabens folgt eine ca 1,2 m dicke und ca 4 m hohe, durch das Pfostenkastensystem gebaute Mauer.

(Abb. 1). In einer zweiten Etappe des Chalkolithikums wurde die Siedlung grösser und mit den dritten und vierten Ringen befestigt (Abb. 2). In der gleichen Zeit wurde sicher der Innenraum der älteren Ringen gebaut, als sie beide keine Abwehrfunktion mehr hatten, und freier Raum innerhalb der Siedlung sehr gesucht wär. Sie durften nicht abgetragen werden, weil sie zugleich Hausmauer waren.

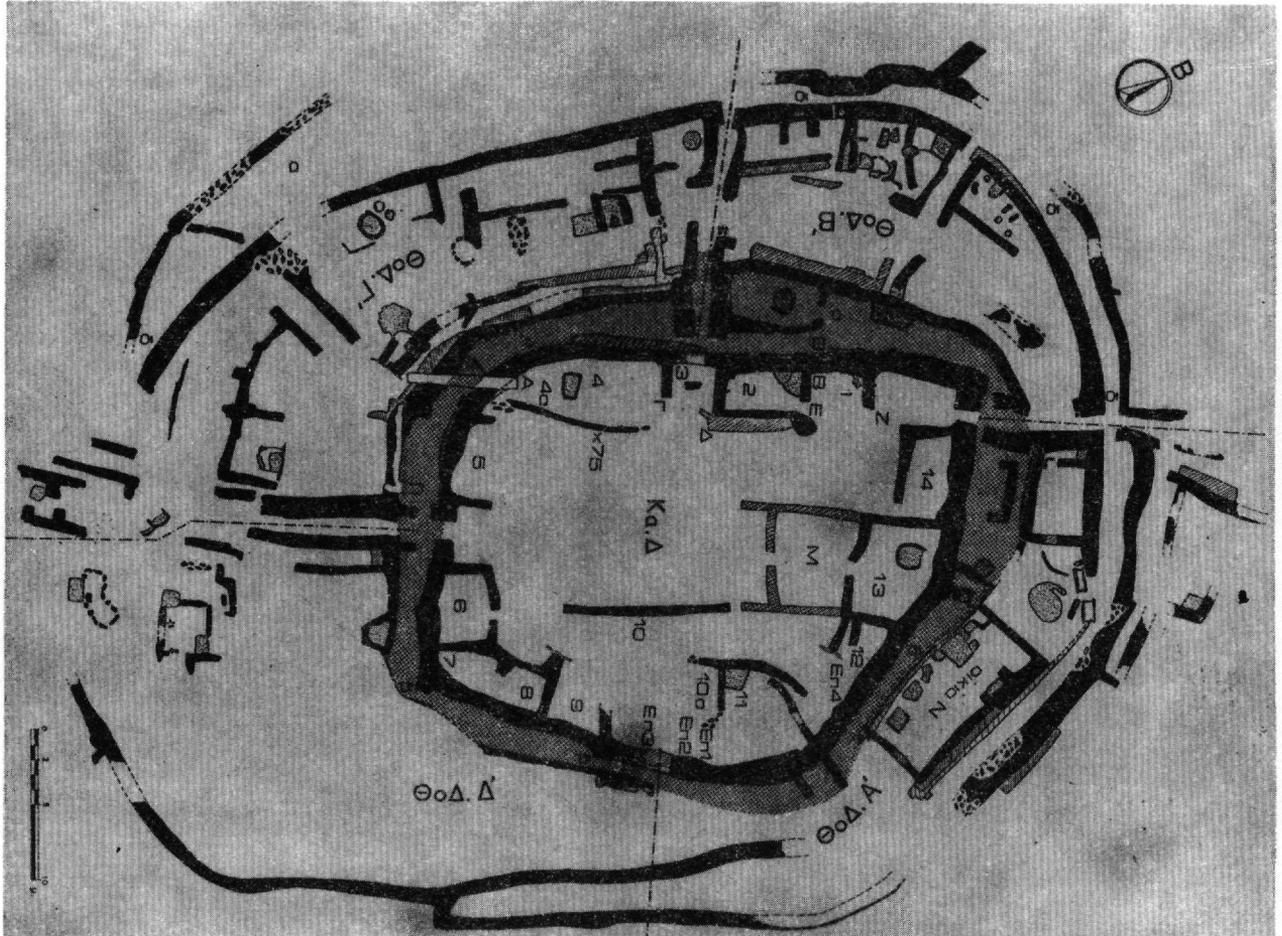


Abb. 1. — Dimini: Vermutliche 1. Befestigungsphase

Nimmt man das Verteidigungssystem mit doppelten Ringen als gegeben an, so kann man sehr einfach die immer als problematisch betrachtete Existenz der sechs konzentrischen Steinmauern von Dimini erklären (Tsountas 1908, 31). Wir haben auch gleich das beste bekannte Beispiel der Befestigung durch zwei Mauern vor uns.

Am Anfang dürfte die kleine Siedlung durch die zwei inneren Ringe geschützt worden sein

Auf dem Balkan gibt es eine Reihe von zeitgleichen Siedlungen, die durch dieses Verteidigungssystem befestigt sind. Beispielsweise werden hier die befestigten Siedlungen Poljanitsa aus Bulgarien, sowie Suseveni und Habasesti aus Rumänien erwähnt (Todorova 1986, Abb. 27; Dragomir 1983, Abb. 4; Dumitrescu u. a. 1954). In Habašesti kann man sehen, wie eine in ihrem grössten Teil naturgeschützte Siedlung auch durch dieses System abgeschirmt ist. In der Siedlung Suseveni

konnte man vielleicht stratigraphisch beweisen, was für Dimini vermutet wird, nämlich eine zweite Befestigungsphase als die Siedlung grösser wurde (Dragomir 1983, Abb. 4).

Das Fehlen befestigter Siedlungen aus dem Gebiet Makedoniens dürfte als Forschungslücke erklärt werden. Es ist anzunehmen, dass auch in schon ausgegrabenen Siedlungen, wie Sitagroi und Dikili Tash, solche Anlagen existieren. Sie wurden nur während der Grabungen nicht gesucht, viel-

ben, gegen wen sie errichtet wurden. Obwohl wir die Angriffs- und Belagerungstechnik dieser Perioden nicht kennen, braucht man keine besonderen Kenntnissen haben, um zu verstehen, dass die neolithischen schmalen Gräben, die Schutzmauer, sowie die schwachen zaunartigen Steinmauern einen Angriff von Menschen nicht verhindern könnten. Eine Ergänzung der Anlagen mit leichtem Zaun nach dem Graben oder Wasser in ihm, wie viele annehmen, hätte keinen besonderen

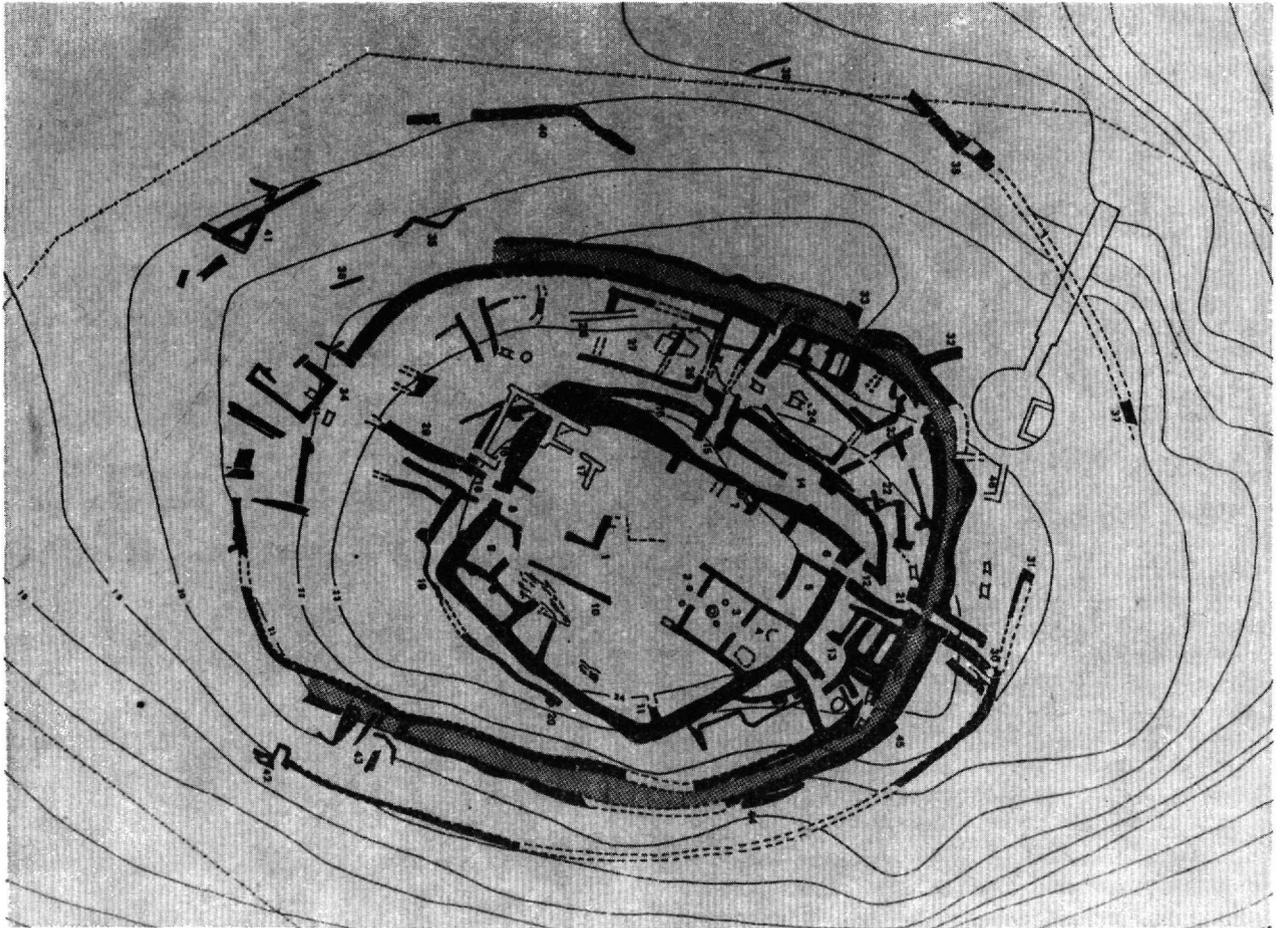


Abb. 2. — Dimini: Vermutliche 2. Befestigungsphase

leicht weil diese Siedlungen bis heute als neolithisch betrachtet wurden, und selbstverständlich konnte sich niemand eine Fortifikation während der »friedlichen neolithischen Zeit« vorstellen.

Bis jetzt wurde hoffentlich eine Differenzierung in der Schmutzmethode der neolithischen und der chalkolithischen Siedlungen deutlich. Betrachtet man die Dimensionen der Anlagen, so könnte man auch eine Antwort auf die Frage ge-

Vorteil ergeben. Wir wären der Wahrheit näher, wenn wir annehmen würde, dass diese Anlagen mit dem Ziel eingerichtet worden sind. Tiere fernzuhalten.

Die chalkolithischen Wehranlagen sind wiederum in solchen Dimensionen sowie Art und Weise gebaut, dass Menschen das Siedlungsareal nicht betreten konnten. Wir wissen kaum etwas über die Kampfart und -weise der Bewohnern selber, was aber in dieser Arbeit nicht wichtig ist.

Uns interessiert mehr die Funktion des gebauten Abwehrsystems, die den vorhandenen Beispielen nach folgende wäre: Ziel der doppelten Ringe (Mauern oder Gräben) war, den Sturm der Angreifer abzdämpfen und die ersten Feinde von den, ihnen folgenden Genossen abzutrennen. Als die ersten Angreifer den 3—4 m breiten, ebenso tiefen und vielleicht mit Wasser gefüllten Graben durchquerten, oder die erste Mauer übersprangen, befanden sie sich plötzlich in einem ca 4 m engen Zwinger, wie in einer Falle. Zwischen den hohen Mauern war ihre Lage noch schlechter, weil sie auch den optischen Kontakt zu ihren Gefährten verloren. Isoliert, hilflos, ungeschützt, in einen engen Raum gesperrt, waren sie den Schlägen der Verteidiger aus dem Innenring ausgesetzt. So dürften diese Abwehrringe funktionieren.

Das Eindringen von aussen über diese Konstruktionen scheint also schwierig zu sein. Logischerweise wäre dann ein Angriff gegen die schwächsten Stellen zu erwarten. Als solche müssten die Siedlungstore angesehen werden, die deswegen am stärksten geschützt werden müssten. Dies wird tatsächlich durch das Beispiel von Dimini bestätigt (Tsountas 1908, 34). In beiden Befestigungsphasen sind die Tore schmal (nur ca 1 bis 2 m breit) und durch vertikal angelegten zusätzlich geschützt. In diesem engen Korridor wäre die Lage der von oben geschlagenen Angreifer bestimmt nicht zu beneiden.

Um eine direkte Annäherung an die Tore zu vermeiden, wurden in Dimini zusätzlich die Mauerteile gebaut, die fünfter und sechster Ring genannt wurden. Sie sind nie in ihrem vollen Verlauf freigelegt worden. Ihre Lage gegenüber den Toren ist absichtlich gewählt, weil sie ein Betreten des Torbereiches nur entlang der Befestigungsmauer erlaubt. Dies unter der Voraussetzung, dass es sich nicht um Nachbauten der mykenischen Zeit handelt.

Es ist zwar nicht Ziel dieser Arbeit, die Gründe für die Etrichtung der Verteidigungsanlagen dar zulegen, zwei Worte dazu sind aber nötig. Es ist bekannt, dass das Chalkolithikum sich durch eine Reihe sozialökonomischer Änderungen kennzeichnet (Todorova 1986). Davon haben die Spezialisierung der Arbeitskraft sowie die Entwicklung des Handels ein unterschiedlichen Wachstum innerhalb der Siedlungen verursacht, von denen manche zu Handels- und Wirtschaftszentren entwickelt wurden. Die dadurch entstandene Häufung von Gütern war oft der Anziehungspunkt ärmerer Gruppen. Aus diesem Grund ist es nötig gewesen, zuerst diese Wirtschaftszentren und dann alle Siedlungen durch Wehranlagen zu schützen. Zu diesem Zweck wurden schon aus früheren Perioden bekannte Konstruktionen ver-

wendet (nämlich Gräben, Palisaden, Mauern). Interessant ist jedoch die Kombination von Gräben und Mauern, die mit ihrer gut ausgedachten Lage eine starke Wehranlage bilden. Soweit mir bekannt ist, ist diese Kombination nur in der frühneolithischen Siedlung von Jericho belegt. Im Orient und in Anatolien zeigen die bekanntesten Beispiele eine aus einzelnen Mauer bestehende Befestigung (Mellaart 1970). Ein Verteidigungssystem, so wie oben beschrieben worden ist, scheint eine Erfindung des südost (europäischen) Chalkolithikums zu sein. Den Grabungsbefunden nach entwickelt sich dieses System allmählich. So umgeben die spätneolithischen Siedlungen (z. B. Arapi Magula) schmale Gräben. Am Anfang des Chalkolithikums (Stufe Otzaki A) sind zwar die Gräben sehr breit und tief geworden, liegt jedoch der zweite Abwehrring (Palisade oder Mauer) noch direkt neben der Innenseite des Grabens. Erst in der nächsten Etappe (Stufe Otzaki B) erscheint dieses System voll entwickelt, wobei zwischen Graben und Mauer eine freie Fläche gelassen wird. Doppelte Ringgräben sind auch weit in Mitteleuropa belegt, ohne unbedingt eine Siedlung zu umschließen. Zeitlich lassen sie sich jedoch nicht vor den Beginn des balkanischen Chalkolithikums setzen (Kalicz 1983, 271).

In der Rachmani Stufe des auslaufenden Chalkolithikums oder der beginnenden FBZ lassen sich manche Abweichungen des chalkolithischen Abwehrsystems erkennen. Ein gutes und zugleich das einzige Beispiel für diese Periode stellt die Siedlung in Otzaki Magula in Thessalien dar, wo auch ein direkter Vergleich der chalkolithischen und rachmanizeitlichen Anlagen möglich ist. Letztere besteht aus einem bis 6 m tiefen, ca 4,5 m breiten Graben und vielleicht aus einer durch das Pfostenkastensystem gebauten Mauer, wie der Archäologe Milošević vermutet (Milošević, Hauptmann 1983, 28). Ein kleinerer Graben (Nr. 4 in der Publikation) teilte die geschützte Siedlungsfläche in zwei Partien, die jetzt viel kleiner ist als die chalkolithische. Weitere Vergleiche dieser Neuheit zu suchen, wäre verfrüht, wenigstens bis die zeitliche Einordnung der Rachmani-Stufe geklärt wird.

Etwas zahlreicher sind die bekannten befestigten Siedlungen Nordgriechenlands aus der FBZ. Das Verteidigungssystem scheint manche Änderungen zu erhalten. In Servia sind zwar die doppelten Ringe belegt, in Dimini und Sesklo bestehen jedoch jetzt die Wehranlagen hauptsächlich nur aus einer vielleicht mit Türmen verstärkten Einzelmauer. Ein zweites Hindernis (Graben oder Mauer) wird nur an der schwächsten Seite gebaut.

In Servia gehören zwei parallel laufende Spitzgräben der älteren frühbronzezeitlichen Siedlung

an (Ridley, Wardle 1979, 217, Abb. 6). Ihre Dimensionen sind die üblichen, nämlich ca 4 m breit, ca 3 m tief und in einem Abstand von ca 4 m angelegt. Spuren von Mauern oder Palisaden Wunden von den Ausgräbern nicht erwähnt, so dass wir hier nur den Verlauf der Gräben ergänzen können. Ihren an mehreren Stellen freigelegten Teilen nach (Ridley, Wordle 1979, 217), dürften sie der ca 50 m breiten Siedlung eine quadratische Form verleihen. In der Mitte der Nordseite dürfte der Eingang zum Teil freigelegt sein (Ridley, Wardle 1979, Abb. 1E). Ähnlichen Öffnungen könnte man auch an den anderen Seiten der Grabenanlage vermuten.

In Dimini dürfte in dieser Zeit die innerste Mauer repariert, zwei von den alten Toren zugebaut und die schwächste Nordseite zusätzlich mit einem Graben verstärkt sein (Tsountas 1908, 65). Der Eingang in der beschützten Fläche erfolgt jetzt nur durch zwei Tore, von denen als Haupttor das südliche dienen dürfte.

Ebenfalls mit einer einzelnen Mauer scheint die FBZ — Siedlung von Skala Sotiros auf Thasos befestigt zu sein. Dies ist das älteste bekannte Beispiel einer Befestigung aus Ostmakedonien und wurde letztes Jahr von Frau Koukouli-Chrysanthaki freigelegt. Die Grabungen in dieser Siedlung werden fortgesetzt (Koukouli — Chryssanthaki, im Druck).

Befestigte Siedlungen aus dem übrigen Griechenland sind schon aus dem dem Chalkolithikum entsprechenden Perioden bekannt, häufen sie sich jedoch erst ab der FBZ. Die meisten davon sind durch eine, oft mit Bastionen verstärkte Mauer sowie eine Vormauer befestigt, wie z.B. Panormos auf Naxos, Kastri auf Syros (Renfrew 1972, Abb. 11. 4).

Aufgrund des heitigen Forschungsstand könnte man folgendes über die nordgriechischen Wehranlagen bemerken:

Schutzkonstruktionen sind in Nordgriechenland seit dem Frühneolithikum bekannt. Man muss aber die schwachen neolithischen (d.h. bis Arapi Stufe und Vinča—Tordoš) von den stärkeren, gegen Menschen errichtete chalkolithischen (d.h. ab der Stufe Otzaki oder Vinča—Pločnik) unterscheiden.

Mit etwas Vorbehalt könnte man sagen, dass sich das Befestigungssystem durch doppelte Ringe erst in Griechenland und auf dem Balkan entwickelt, und es eine der das Chalkolithikum kennzeichnenden Neugkeiten in diesem Gebiet darstellt.

Die Wehranlagen des Chalkolithikums sind mit dem Zweck erbant worden. Siedlungen zu schützen. Die rachmanizeitlichen und viele früh-

bronzezeitliche Befestigungen schützen dagegen oft nur ein kleines Areal, das in den bekannten Beispielen Sesklo und Dimini nach einer bestimmten Plan gebaut worden ist. Dieses Areal enthält nämlich ein Megaron, die vor ihm baufreie Fläche und manche Nebengebäude. Diese Einrichtung spiegelt ohne Zweifel die Existenz einer stärkeren Hierarchie in der sozialen Struktur der frühbronzezeitlichen Gesellschaft wieder und findet ihre Krönung in den befestigten Akropolen der Mykenischen Zeit.

Es ist nicht klar, seit wann im nordgriechischen Raum diese befestigten Palastanlagen existieren. In der Rachmani-Stufe sind zwar megaronartige Gebäude freigelegt (Siedlung Rachmani) und die befestigte Siedlungsfläche ist tatsächlich kleiner als früher geworden (Otzaki Magula), es gibt jedoch keine Information darüber, was auf dieser Fläche in Otzaki gebaut wurde.

LITERATUR

- Aslanis I., Das Chalkolithikum in Nordgriechenland. Sein Beginn. *auf dem Symposium in Tolbuchin* (Bulgarien), im Druck.
- Biesantz H., 1959, Die Ausgrabung bei der Soufli—Magula. AA.
- Dragomir I., 1983, *Eneoliticul din Sud-estul Romaniei*. Dumitrescu V., u. a, 1954, *Hăbășești*. Bucharest.
- Grundmann K., 1937, Magula Hatzimissiotiki. AM 62.
- Hachmann R., Die Stadtbefestigung des akeramischen Jericho, auf dem *Symposium in Szeged* (Ungarn), im Druck.
- Hockmann O., 1975, Wehranlagen der jüngeren Steinzeit, in: *Ausgrabungen in Deutschland. Monographien der RGZM* 1/III.
- Kalicz N., 1983—1984, Übersicht über den Forschungsstand der Entwicklung der Lengyel—Kultur und die älteren »Wehranlagen«, in: *Mitt. der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft*. Band XXXIII—XXXIV.
- Kenyon K. M., 1957, *Digging up Jericho*. London.
- Koukouli-Chrysanthaki Ch. Nea evrimata apo tin istoriki Thaso, Anaskafikes erevnes sti Skala Sotiros, in *Praktika des Symposiums »To arcahaio-logiko ergo stin Voreio Ellada to 1987«*, im Druck.
- Mellaart J., 1970, *Excavations at Hacilar I*. Edinburgh.
- Milojčić V., Hauptmann H., 1969, *Die Funde der frühen Dimini—Zeit aus der Arapi—Magula Thessalien*. Bonn.
- Milojčić V., Hauptmann H., 1983, *Otzaki Magula III. Das Spätneolithikum und das Chalkolithikum*. Bonn.
- Renfrew C., 1972, *The Emergence of Civilisation*. London.
- Ridley C., Wardle K. A., 1979, Rescue Excavations at Servia 1971—1973: A preliminary report. BSA 74.
- Theocharis D. R., 1973, *Neolithiki Ellas*. Athen.
- Todorova H., 1978, The Eneolithic Bulgaria. BAR 49.
- Tsountas Chr., 1908, *The Prehistoric Citadels of Dimini and Sesklo* (in Greek). Athens.

Јанис АСЛАНИС (Атина)

**УТВРЂЕЊА У СЕВЕРНОЈ ГРЧКОЈ
У БАКАРНО И РАНО БРОНЗАНО ДОБА**

Као што је познато, изградња утврбених насеља узрокована је низом социо-економских промена, које су се десиле у бакарно доба. Пошто је за њено спровођење било потребно много радне снаге

и времена, потреба за таквим подухватом је морала бити заиста јака.

Утврђења су у северној Грчкој позната од прве фазе бакарног доба, Otzaki групе. Изграђена су према конкретном систему одбране. У поређењу са познатим насељима, откривен је мали број утврђења из бакарног доба, што одражава данашње стање истражености у северној Грчкој. Нешто више их је познато из раног бронзаног доба.

